



So 19.5.2019, 11 Uhr
Mo 20.5.2019, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

MAHLER

10. Sinfonie

Yoel
Gamzou
Dirigent



museumskonzerte
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.



Foto: Christian Debus

Yoel Gamzou

Der israelisch-amerikanische Dirigent (* 1988) wuchs in einer Künstlerfamilie auf, verbrachte seine Kindheit in New York, London und Tel Aviv und begann mit vier Jahren mit dem Cellospiel. Schon früh entdeckte er die Musik Gustav Mahlers, die ihn mit zwölf Jahren dazu bewegte, Dirigent zu werden. Zu Yoel Gamzous Lehrern gehören Winston Dan Vogel und Piero Bellugi. Sein wichtigster Mentor war Carlo Maria Giulini, mit dem Gamzou in Mailand bis zu dessen Tode zwei Jahre lang mehrmals wöchentlich zusammenarbeitete.

Im Alter von 19 Jahren wurde Gamzou beim Gustav Mahler-Dirigierwettbewerb der Bamberger Symphoniker mit einem Sonder-Förderpreis ausgezeichnet. 2006 gründete er das International Mahler Orchestra (IMO) dessen künstlerischer Leiter und Chefdirigent er seitdem ist. Es besteht aus sorgfältig ausgewählten Mitgliedern aus über

25 Ländern und zeichnet sich in seinen Aktivitäten durch einen „demokratischen Ethos“ sowie durch innovative Konzert- und Publikumsentwicklung aus.

Große internationale Beachtung fand im Jahr 2010 die Veröffentlichung von Yoel Gamzous Vervollständigung der unvollendeten 10. Symphonie Gustav Mahlers. Veröffentlicht im Schott-Verlag und uraufgeführt in Berlin mit dem IMO und anschließend auf Tournee, wurde Gamzous Fassung von Mahler-Experten, Presse und Publikum mit großem Beifall bedacht.

Seither dirigiert er Orchester wie das Israel Philharmonic Orchestra und die Bamberger Symphoniker, das Mozarteum Orchester Salzburg, das Deutsche-Sinfonieorchester Berlin, die Hamburger Symphoniker und die Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken-Kaiserslautern. Eine regelmäßige, intensive Zusammenarbeit verbindet ihn mit den Stuttgarter Philharmonikern.

2012 bis 2015 war er Erster Kapellmeister und Stellvertretender Generalmusikdirektor am Staatstheater Kassel. Seit der Spielzeit 2017/18 ist Yoel Gamzou Generalmusikdirektor am Theater Bremen.

Yoel Gamzou ist zum ersten Mal in einem Museumskonzert zu Gast.

Gustav Mahler (1860-1911)

Sinfonie Nr. 10 Fis-Dur für großes Orchester

ca. 80'

Realisation und Weiterentwicklung der unvollendeten Skizzen
Konzertfassung von Yoel Gamzou

Teil I

1. Adagio
2. Scherzo
3. Purgatorio: Allegretto moderato

Teil II

4. Wild. Der Teufel tanzt es mit mir
5. Finale

Yoel Gamzou Dirigent
Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Bei diesem Konzert ist keine Pause vorgesehen!

„vor dem museum“

mit Klaus Albert Bauer
Sonntag, 19. Mai 2019, 10.00 Uhr, Großer Saal
Montag, 20. Mai 2019, 19.00 Uhr, Großer Saal

**„Leb wol, mein Saitenspiel“ –
Gustav Mahlers zehnte Sinfonie in
der Konzertfassung von Yoel Gamzou**

Gustav Mahlers letzte Sinfonie gehört zu den unvollendeten Rätselwerken der Musikgeschichte. Ein monumentaler Torso steht vor uns – hier ein schroff getürmtes Mauerwerk aus wuchtigen Akkorden, dort bizarre, labyrinthisch ineinander verschlungene melodische Linien, in merklicher Hast und Eile der Eingebung beinahe fieberhaft zu Papier gebracht. Dazwischen klaffen Lücken, es ragen Pfeile in die Höhe. Zerfaserte Balken aus Tinte und vertikal gezackte Striche gebieten ein mächtiges „Halt“, denn sie tilgen, was schon notiert war, nach neuer musikalischer Fassung ringend. Schon das Partiturbild wirkt stellenweise wie der Aufschrei des Menschen, der in seiner Qual verstummt, bis ihm ein Gott zu sagen auftrug, was er leide. Als sei es damit nicht genug, sind unter die Noten des dritten bis fünften Satzes Annotationen gesetzt: „Erbarmen!“ – „O Gott! O Gott! Warum hast du mich verlassen?“ – „Der Teufel tanzt es mit mir, Wahnsinn! Fass mich an, Verfluchter! Vernichte mich, dass ich vergesse, dass ich bin, dass ich aufhöre zu sein“ – „Leb wol, mein Saitenspiel! Leb wol, Leb wol, Ach. Ach.“ Schließlich, unter dem letzten Bewegungszug, mit klarer, ordentlicher Hand, wie ein rettender Anker: „für dich leben! für dich sterben! Almschi!“

Handschriften, die keine redaktionelle Glättung erfahren haben, sprechen ganz

anders zu uns als eine gedruckte Partitur. Geballte psychische Energie verdichtet sich in Schriftzügen, die wie expressio- nistische Kunstwerke anmuten. Nicht statthaft scheint es, in der Werkstatt des Genies zu wühlen. „Blicke mir nicht in die Lieder!“ forderte einst der Dichter Friedrich Rückert; Gustav Mahler hat den Text 1901 vertont. „Blicke mir nicht in die Lieder! / meine Augen schlag' ich nieder, / Wie ertappt auf böser Tat. / Selber darf ich nicht getrauen, / ihrem Wachsen zu- zuschauen. / Deine Neugier ist Verrat!“ Die „Tat“ ist im Falle der Zehnten der kompositorische Bewältigungsversuch einer akuten Lebens- und Schaffenskrise, doch die „Neugier“ der Nachwelt macht vor dem allzu Persönlichen nicht halt. Gustav Mahler hätte die herzerreißenden Bemerkungen nach Vollendung der Reinschrift seiner Sinfonie bestimmt getilgt. Uns aber sind sie kostbare Zeugnisse einer gewaltigen musikalischen Vision, die zu vollenden Mahler nicht mehr ver- gönnt war.

Anfang Juli 1910 zog sich Gustav Mahler nach turbulenten Wintermonaten zur Erholung und zum Komponieren in die geliebte Südtiroler Berglandschaft bei Toblach zurück. Seinen fünfzigsten Ge- burtstag am 7. Juli verbrachte er, soweit ihm das vergönnt war, in der Stille, De- peschen und Glückwunschbriefe beant- wortend, die Uraufführung der Achten planend und an der neuen Sinfonie laborierend. Seine Frau Alma weilte nebst Töchterlein zur Kur in Tobelbad.



So 9.6.2019, 11 Uhr
Mo 10.6.2019, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

**Andrey
Boreyko**
Dirigent

SCHUBERT
Ouvertüre
Die Zauberharfe

MOZART
Violinkonzert A-Dur

BRAHMS
Klavierquartett g-Moll
(orch. A. Schönberg)

**Nicola
Benedetti**
Violine

museumskonzerte
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Konzerteinführung
vor dem museum
10 Uhr / 19 Uhr
Klaus Albert Bauer

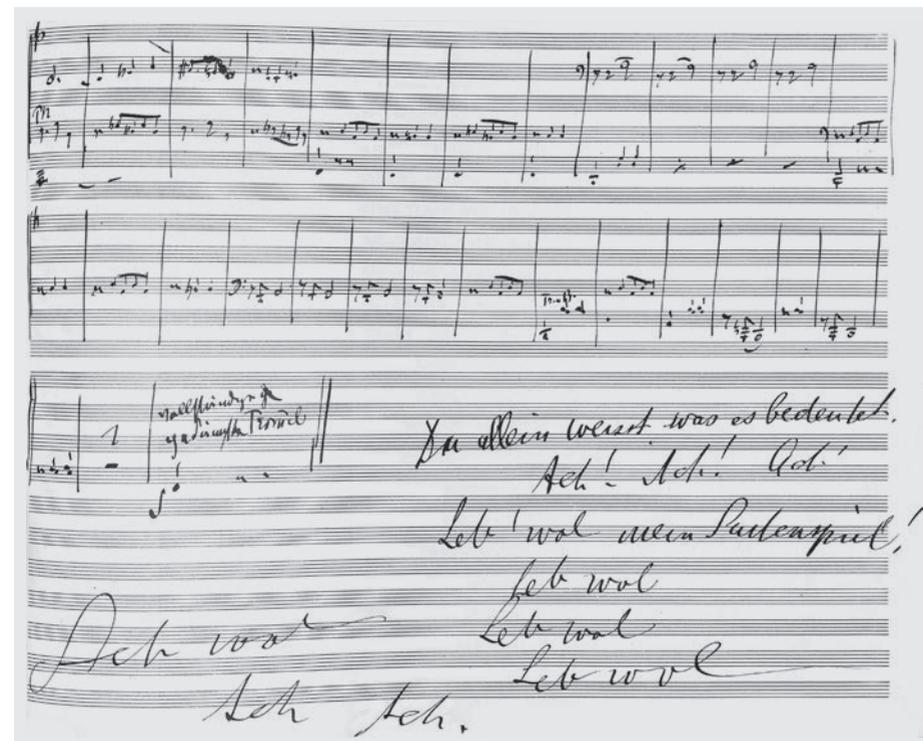
Foto: Simon Fowler

Der erste Satz der Zehnten, den er in der Einsamkeit seines Komponierhäuschens skizzierte, beginnt mit einem langgezogenen Solo der Bratschen, in dem expressive Abschiedsgesten einander folgen wie ein langes, trauriges Vorüberwandeln eines Scheidenden an den Menschen, die ihm nahestehen und denen er nun ein letztes Lebewohl zurufen muss. Eine Klage der Einsamkeit, als sei die Englischhorn-Weise des traurigen Hirten zu Beginn des dritten Aktes von Wagners *Tristan* in eine fahle, staubige Farbe getaucht. „Das Grundgefühl der zehnten Symphonie ist Todesgewißheit, Todesleid, Todeshohn!“, schrieb Alma Mahler ganz zu Recht. Alle drei Begriffe sind wichtig, denn auch ironische Brechungen in Form von bizarren Tanzfloskeln oder Trillern kommen vor. Mahler nahm Abschied vom Leben und von der Kunst, und er führte die musikalische Sprache seiner Zeit bis an jene Grenze, die zu überschreiten in die Atonalität führen würde. Somit trug er auch eine Kunstepoche zu Grabe.

Zwei bis drei Wochen ruhigen Schaffens waren ihm vergönnt. Mahler skizzierte ein ausgedehntes Adagio in der exzeptionellen Tonart Fis-Dur. Hier erprobte er innovative Formen der motivischen Metamorphose, die nur mit Mühe ins überkommene Schema der Sonatenhauptsatzform passen. Die Eigentümlichkeiten des Mahlerschen Spätstils sind hier offenkundig: Spaltklänge, kammermusikalische Verdichtung, Verzicht auf orchestrale Verschmelzungseffekte, Konzentration auf die kontrapunktische Substanz, har-

monische Wagnisse. Der zweite Satz ist als zerklüftetes Scherzo aus vielfach umgeschichteten und phasenverschoben gegeneinandergesetzten rhythmisch-metrischen Bauteilen angelegt. Beide Sätze gediehen bis zum Particell.

Alma kehrte aus der Kur zurück und teilte Mahlers Abgeschiedenheit. So lebten sie eine Weile dahin. Da brachte eines Morgens der Postbote einen Brief, adressiert an den Herrn Direktor Mahler. Das Schreiben wurde, wie gewohnt, ungeöffnet aufs Klavier gelegt. Der arglose Empfänger las den Brief und reichte ihn verblüfft und entsetzt an seine Frau weiter. Denn nicht ihm galt das Schreiben, sondern Alma. Es war ein leidenschaftlicher Liebesbrief des jungen Architekten Walter Gropius, in den sie sich während ihrer Kur in Tobelbach verliebt hatte, und der nun fest beteuerte, ohne sie nicht leben zu können, wobei er sich bang erkundigte: „Hat Dein Mann noch nichts gemerkt?“ Den Brief direkt an den betrogenen Gatten zu adressieren, statt, wie zwischen den Liebenden verabredet, postlagernd an eine sichere Poststation, mag eine Freudianische Fehlleistung gewesen sein – oder auch Absicht, wie Gustav Mahler sofort mutmaßte. Jedenfalls leitete das Vorkommnis eine fürchterliche Wendung der Dinge ein wie in einer Novelle von Adalbert Stifter. Denn nun, da die verbotene Affäre ans Licht gekommen war, brach es aus der Frau heraus: dass sie sich seit Jahren vergebens nach Liebe und Zärtlichkeit vonseiten des Gatten gesehnt habe, dass sie sich von



Skizzenblatt: Schluss des vierten Satzes

Mahler vernachlässigt fühle, weil er einzig und kompromisslos seiner musikalischen Mission lebe, dass sie in seiner Gegenwart lebendig verdorre. Mahler erlitt einen Herzanfall, der junge Liebhaber tauchte auf und rang die Hände, Mahler forderte von seiner Frau eine Entscheidung. Diese erklärte unter Tränen, bei ihrem Gatten bleiben zu wollen, setzte aber heimlich die Korrespondenz mit dem Architekten fort. Mahler verging in Reue und Verzweiflung, er holte Almas einst von ihm verachtete Liedkompositionen aus der Schublade, befand sie mit einem

Mal für gut, wendete sich seiner Sinfonie wieder zu und füllte die Partitur mit bewegenden Abschiedsklagen und Liebesbekenntnissen.

Schließlich suchte er Rat bei Sigmund Freud. Der wiederum diagnostizierte das Weiterwirken einer infantilen Mutterbindung bei Mahler und eine entsprechende Vaterbindung bei Alma. Der Komponist verstand die Winke des Therapeuten schnell und gründlich. „Es war, wie wenn man einen einzigen tiefen Schacht durch ein rätselhaftes Bauwerk graben würde“,

befand der Nervenarzt voller Bewunderung. Noch auf der Rückfahrt aus dem holländischen Leyden entwarf Mahler ein kryptisches Gedicht an seine Frau: „Nachtschatten sind verweht an einem mächt'gen Wort, / Verstummt der Qualen nie ermattend Wühlen. / Zusammen floss zu einem einzigen Akkord / Mein zagend Denken und mein brausend Fühlen. / *Ich liebe Dich!* – ist meine Stärke, die ich preis / die Lebensmelodie, die ich im Schmerz errungen...“

Mit „Nachtschatten“ ist wohl nur ganz von fern an den bannenden Abwehrzauber gegen jegliches Hexenwerk gedacht, das der heilpflanzenkundige Theologe, Arzt und Botaniker Otto Brunfels 1532 in seinem *Contrafayt Kreüterbuch* den dunklen Beeren des „Schwarzen Nachtschattens“ (*Solanum nigrum*) zuschrieb. Die „Nacht“ steht in Mahlers Versen vor allem für das Unbewusste aus der Kindheit, das seine langen „Schatten“ in die Gegenwart wirft, in Gestalt der an der Mutter festgehaltenen Libido, die Mahler eine Frau nicht anders denn als Madonna und jedenfalls keineswegs als Objekt der Begierde zu sehen zwang. Das „mächt'ge Wort“ sprach der Professor Freud, so wie Wotan im dritten Akt *Siegfried* zur Urmutter Erda: „Dein Wissen verweht vor meinem Willen.“ Was Mahler „will“, wird ihm nun klar: die Rückeroberung der geliebten Frau – und die Vollendung der Sinfonie. Den „einzigen Akkord“, in dem dies alles zusammenfließt, gibt es in der Zehnten tatsächlich, es ist der aberwitzige Neuntonakkord im Finale,

den er nachträglich auch in den ersten Satz hineinmontiert hat – ein Vorgriff auf die Atonalität eines Arnold Schönberg, denn neun verschiedene Töne auf einen Schlag lassen sich selbst mit größter Akribie kaum noch funktionsharmonisch erklären. Nicht auf einmal wird der dissonante Akkord in die Partitur gesetzt, sondern vielmehr sukzessiv aufgeschichtet, indem zu vorhandenen Stimmen neue hinzutreten, bis die Klangballung erratisch dasteht wie der Turmbau zu Babel. Ausgangs- und Endpunkt der zehntaktigen Konstruktion ist der Ton a, der Anfangs- und Endbuchstabe des Namens Alma, der über die gesamte Strecke hinweg liegenbleibt. Nachträglich schmettert der sinfonische Weltenbaumeister diesen unerhörten Akkordturm aus dem Finale auch ins Gefüge des bereits vollendeten ersten Satzes hinein, wo er gegen Ende wie ein schreckendes Mahnmal fremd aufragt und die Symmetrie der formalen Anlage stört – ein vorausweisendes Zitat vom Ende her. Mit diesem Kraftakt verklammert Mahler den ersten mit dem letzten Satz. Musikgeschichtlich markiert der Akkord „das Ende von allem“, wie Yoel Gamzou, der Dirigent der heutigen Aufführung, bemerkt, nämlich die „Ankündigung der Apokalypse“ der Kunst.

Die Skizzen der Sätze drei bis fünf entstehen unter dem Eindruck des Vorgefallenen in großer Eile, denn die Zeit drängt, der Herbst naht und damit der Abschied von den Bergen. Nur das Nötigste kann Mahler noch zu Papier bringen. Der Entwurf zeigt eine höchst beeindruckende

symmetrische Anlage: Zwei ausgedehnte langsame Ecksätze, als individuelle Klagerede des sinfonischen Ich höchst expressiv gestaltet, umschließen drei bewegte, scherzoartige Binnensätze, von denen der mittlere, das bemerkenswert kurz bemessene „Purgatorio“, wie in einem wirbelnden Sog in die Tiefe zieht, als Höllentanz der Eifersucht und der Verlustangst. Ein Zitat aus Almas *Erntelied* mag als späte Wiedergutmachung für die eheliche und künstlerische Vernachlässigung seiner Frau gedacht sein. Ans Ende des Skizzenblattes zum vierten Satz, nach dem dumpfen Schlag der „vollständig gedämpften Trommel“, schreibt Mahler ein schneidendes „Leb' wol“ an die vielleicht für immer an einen Anderen verlorene Alma, das „Saitenspiel“ seines Lebens, an den unteren Rand. Am Schluss steht das Bekenntnis einer alles überwindenden Liebe: „für dich leben, für dich sterben“ – „Almschi!“ Die geliebte Frau und die geliebte Kunst – das „Saitenspiel“ – verschmelzen in eins.

Am Ende der Ferien steht das Gerüst in groben Zügen da und wartet auf seine Vollendung im nächsten Sommer, aber der herzkrankte, erschöpfte Mann stirbt



Alma Mahler 1909

am 18. Mai 1911, ohne sein Komponierhäuschen wiedergesehen zu haben. Was tun mit dem gewaltigen Fragment? Alma Mahler bat ihren Schwiegersohn Ernst Krenek um Vollendung, doch der begnügte sich im Wesentlichen mit einer Reinschrift des ersten, bereits weitgehend vollendeten Satzes und mit einer Weiterführung des „Purgatorio“. Auch Arnold Schönberg trat vor dem Ansinnen einer Bearbeitung des Fragments ehrfurchtsvoll zurück.

Die weiteren Schicksale der Handschrift ausführlich zu schildern, würde hier zu weit führen. Alma Mahler stellte die Blätter mit den an sie gerichteten Widmungen in ihrem privaten Gedenkraum zur Schau und veröffentlichte einen großen Teil der Skizzen 1924 als Faksimile. Der Dirigent Franz Schalk brachte eine reduzierte Fassung zur wenig erfolgreichen Uraufführung. Mehrere Versuche der Bearbeitung und Vervollständigung wurden (mehr oder weniger glücklich) unternommen. Der britische Musikwissenschaftler Deryck Cooke erarbeitete seit Ende der 1950er Jahre gemeinsam mit dem Komponisten und Dirigenten Berthold Goldschmidt eine höchst verdienstvolle Konzertsfassung, die er mit einem umfangreichen kritischen Bericht versah, so dass die einzelnen Schritte seiner Ergänzung und Bearbeitung stets nachvollziehbar sind. Es ist das Werk eines Musikwissenschaftlers, der mit umsichtig geführtem Zeichenstift Konturen ergänzt, Nebenstimmen vervollständigt und die fertige Zeichnung anschließend mit kundigem Pinsel koloriert. In dieser Fassung wird die Sinfonie bis heute vielfach aufgeführt.

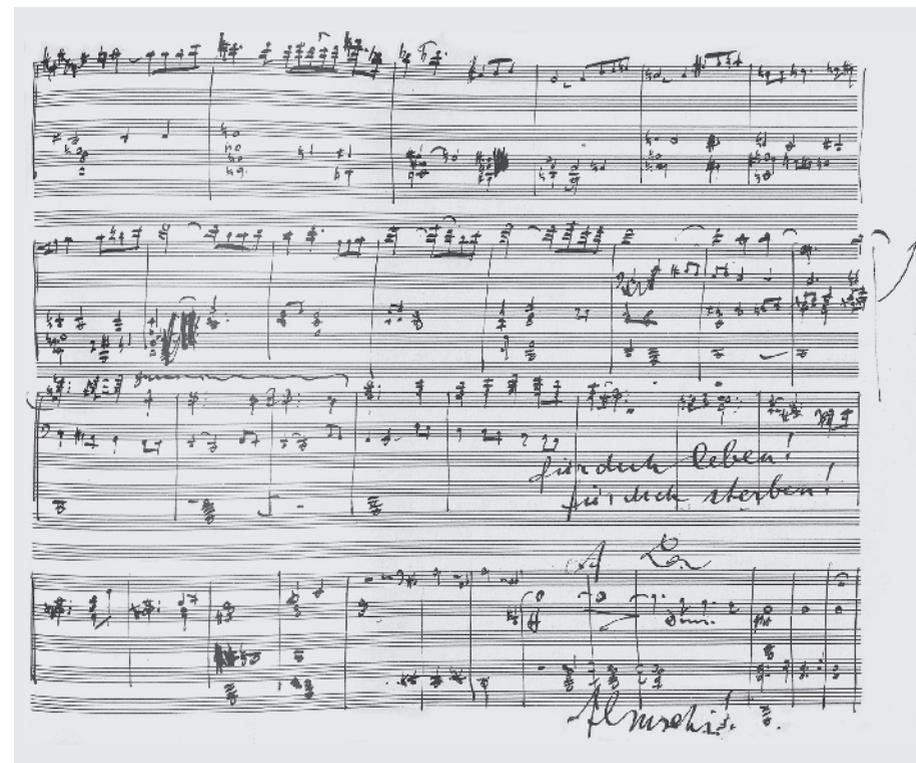
Im heutigen Konzert erklingt jedoch eine andere Fassung. Der junge israelische Musiker Yoel Gamzou hat sie erstellt – aus innerer Notwendigkeit und zwingender Berufung heraus, nachdem er mit zwölf Jahren einen Blick auf das Faksimile geworfen hatte: „Es schien, als ob mich die Skizze anstarrte und verlangte, gehört zu werden, wie eine Flaschenpost-Nachricht, die nie richtig gefunden und un-

verstanden für ein Jahrhundert allein-gelassen worden war.“ Ihn leitete nicht der Wunsch nach authentischer Rekonstruktion, sondern nach „Realisation und Weiterentwicklung“, wie der Untertitel seiner Partitur treffend erweist. Zehn Jahre seines Lebens widmete er dem Projekt, bis hin zur inneren Identifikation mit dem Urheber.

Am Ende dieses Prozesses stellt er durchaus bescheiden fest: „Die 10. Symphonie wird nie so klingen, wie Mahler sie erdacht hat, sie wird nie in ihrer vollen Großartigkeit und überwältigenden Dimension erscheinen, so wie sie gewesen wäre, hätte Mahler sie fertiggestellt und – sehr wichtig – auch zur Aufführung gebracht. Aber die Botschaft in diesem Stück ist von solcher Bedeutung, dass, wie ich glaube, sie besser durch die Hingabe von jemandem erfahrbar gemacht werden sollte, der sich vollständig der Vorstellung von den Intentionen des Komponisten untergeordnet hat, als sie überhaupt nicht lebendig werden zu lassen.“

Dabei versuchte Gamzou, eine „gesunde, obgleich oft fragile Balance zwischen Intuition und Logik, zwischen Kreativität und Vorsicht und zwischen Vermutungen und Beobachtungen zu finden, um ein echtes Mahlerianisches Erlebnis zu schaffen.“

Der Dirigent ist davon überzeugt, dass „diese kryptischen, unglaublich apokalyptischen musikalischen Gedanken“ Gustav Mahlers, wären sie damals vollständig



Skizzenblatt: Schluss des Finales

aufgeführt worden, „den gesamten Verlauf der Musikgeschichte und vielleicht der gesamten Kunst des 20. Jahrhunderts verändert hätten“. Die Botschaft der Zehnten versteht er aus „Loblied auf die Tonalität, auf das alte Europa“, das zugrunde geht. „Es ist tatsächlich unsere erste Aufgabe, den Verlust von Tonalität, von Kultur, von Emotionen und von menschlichen Werten anzuerkennen und zu akzeptieren, um in der Lage zu sein, eine Zukunft für die Musik, eine Zukunft für die Kultur, eine Zukunft für die

Menschheit zu schaffen – eine Zukunft, in der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit ein untrennbarer Teil unserer Existenz wird.“ Die eindringliche und emotional berührende Konzertsfassung von Yoel Gamzou wurde am 5. September 2010 im Rahmen der Jüdischen Kulturtag in der Berliner Synagoge Rykestraße uraufgeführt – mit dem eigens für dieses Vorhaben gegründeten „International Mahler Orchestra“. Heute ist sie erstmals in Frankfurt zu hören.

Dr. Ulrike Kienzle

ORCHESTER AKTUELL



Giovanni Gandolfo
Solo-Piccoloflöte

Giovanni Gandolfo stammt aus Enna, einer mittelalterlichen Kleinstadt im Herzen Siziliens. Eher zufällig wurde die Flöte das Instrument des 11-jährigen Schülers, der bis dahin nur bei Schwimmwettkämpfen ins Rampenlicht getreten war. Sein Flötenstudium führte ihn über Palermo und Cagliari nach Paris, wo er mit zweifachem „Premier Prix“ abschloss.

Nach ersten Orchestererfahrungen auf Zypern erhielt er Zeitverträge bei renommierten Orchestern wie Santa Cecilia in Rom und an der Scala di Milano, wo er unter Claudio Abbado, Daniel Barenboim und Antonio

Pappano musizierte. In Mailand entdeckte er seine Leidenschaft für die Piccoloflöte und wurde zum Spezialisten. 2011 machte er den Schritt nach Deutschland, wo er bei der Staatskapelle in Dresden und beim NDR in Hamburg als feste Aushilfe spielte. 2018 gewann Giovanni Gandolfo das Probespiel in Frankfurt und ist als Solo-Piccolo seit Mai 2019 festes Mitglied des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters.

Seine Erfahrungen gibt der engagierte Lehrer bei internationalen Meisterkursen und an der Talent-Akademie in Brescia an die Jugend weiter. Dabei ist sein musikalischer Horizont weit gespannt, auch Jazz ist ihm seit Studienzeiten vertraut.

In seiner Freizeit malt er abstrakt in Acryl und Öl und kocht mit großer Leidenschaft. An dem Abend, als ihm die Nachricht vom erfolgreich bestandenen Probejahr übermittelt wurde, hatte er gerade ein sardisches Lieblingsgericht von Claudio Abbado zubereitet: *Fregola alle cozze*, Pasta mit Miesmuscheln.

Maestro Abbado, den Giovanni in dessen letzten Lebensjahren gut kennenlernen durfte, wurde für ihn zur prägenden Persönlichkeit – musikalisch und menschlich. Begeistert erinnert sich Giovanni Gandolfo: „Claudio fand auf der Bühne an jedem Abend den Schlüssel, um den Himmel zu öffnen.“

Ludwig Hampe

Frankfurter Opern- und Museumsorchester
Besetzung vom 19./20. Mai 2019

1. Violine

Dimiter Ivanov
Maximilian Junghans**
Vladislav Brunner
Arseni Kulakov
Susanne Callenberg-Bissinger
Sergio Katz
Hartmut Krause
Christine Schwarzmayr
Freya Ritts-Kirby
Juliane Strienz
Jefimija Brajovic
Stephanie Gierden
Yoriko Muto
Tsvetomir Tsankov

2. Violine

Jörg Hammann
Olga Yuchanan
Guillaume Faraut
Doris Drehwald
Lin Ye
Donata Wilken
Regine Schmitt
Lutz ter Voert
Sara Schulz
Peter Szasz
Ludwig Schulze
Mualla Sena Umul
Hanna Bruchholz
Inken Renner**

Viola

Thomas Rössel
Wolf Attula
Ludwig Hampe
Martin Lauer
Robert Majoros
Miyuki Saito
Mathias Bild
Susanna Hefele
Elisabeth Friedrichs
Friederike Gutsch
Miho Kawai
Esther Alba Lopez**

Violoncello

Reynard Rott**
Kaamel Salah-Eldin
Johannes Oesterlee
Florian Fischer
Roland Horn
Michael Polyzoides
Andrea Fernández Ponce*
Irina Ushakova**
Bianca Breitfeld**
Tobias Schneider**

Kontrabass

Johannes Dölger**
Peter Josiger
Yi-Rung Lai
Matthias Kuckuk
Philipp Enger
Jean Hommel
Gengpei Li*
Balázs Orbán**
Nerea Rodriguez**

Flöte

Sarah Louvion
Gustav Villegas**
Almuth Turré
Giovanni Gandolfo

Oboe

Nanako Kondo
Marta Berger
Oliver Gutsch
Philipp Adamczewski*

Klarinette

Jens Bischof
Stephan Kronthaler
Diemut Schneider
Matthias Höfer

Fagott

Philipp Nadler
Richard Morschel
Stephan Köhr
Eberhard Beer

Horn

Kristian Katzenberger
Claude Tremuth
Thomas Bernstein
Canberk Yüksel

Trompete

Florian Pichler
Dominik Ring
Markus Bebek
Wolfgang Guggenberger

Posaune

Miguel Garcia Casas
Hartmut Friedrich
Manfred Keller
Rainer Hoffmann

Tuba

Dorian Kraft*

Pauke

Ulrich Weber

Schlagzeug

Jürgen Friedel
Nicole Hartig
Steffen Uhrhan

Harfe

Françoise Friedrich

* Akademist/in
** Gast

} Oper Frankfurt

SONNTAG 2. Juni 2019

PREMIERE / FRANKFURTER ERSTAUFFÜHRUNG

KRÓL ROGER

Karol Szymanowski 1882-1937

Opernhaus | 18 Uhr | Abo-Serie O1 | Preise P

Oper in drei Akten | Text von Jarosław Iwaszkiewicz und vom Komponisten
Uraufführung am 19. Juni 1926, Teatr Wielki, Warschau

In polnischer Sprache mit deutschen und englischen Übertiteln

Musikalische Leitung **Sylvain Cambreling** | Regie **Johannes Erath**Bühnenbild **Johannes Lejaecker** | Kostüme **Jorge Jara**Licht **Joachim Klein** | Video **Bibi Abel** | Chor **Tilman Michael**Kinderchor **Markus Ehmann** | Dramaturgie **Zsolt Horpácsy**König Roger **Lukasz Goliński** | Roxana **Sydney Mancasola**Der Hirte **Gerard Schneider** | Edrisi **AJ Glueckert**Der Erzbischof **Alfred Reiter** | Die Diakonissin **Judita Nagypová**ZENTRALE VORVERKAUFKASSE
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN
Willy-Brandt-Platz
Mo - Fr 10.00 - 18.00 Uhr,
Sa 10.00 - 14.00 UhrTELEFONISCHER KARTENVERKAUF
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN:
(0 69) 21 24 94 94, Fax (0 69) 21 24 49 88
Mo - Fr 9.00 - 19.00 Uhr, Sa und So 10.00 - 14.00 Uhr

ONLINE-BUCHUNGEN: WWW.OPER-FRANKFURT.DE



Vor kurzem erschienen!

Das neue Saisonprogramm 2019/2020

Vorverkauf von Einzelkarten bei Frankfurt Ticket RheinMain GmbH – Alte Oper Frankfurt, Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main, Telefon: (069) 13 40 400, Fax: (069) 13 40 444, www.frankfurt-ticket.de sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen (print@home möglich) oder: www.museumskonzerte.de.

Die Preise enthalten RMV-Gebühren, Servicegebühren sowie Gebühren für das EDV-Verkaufssystem.

Mitglieder im Verein Frankfurter Museums-Gesellschaft erhalten 15% Ermäßigung auf Einzelkarten der Sinfonie-, Kammer- und Weihnachtskonzerte.

Junge Leute bis 27 Jahre erhalten 50% Ermäßigung auf alle Einzelkarten für die Montagskonzerte, Kammerkonzerte und Weihnachtskonzerte. 80%-Schwerbehinderte erhalten

50% Ermäßigung auf alle Einzelkarten für die Sonntagskonzerte, Montagskonzerte, Kammerkonzerte und Weihnachtskonzerte.

Die Konzerteinführungen sind nicht Bestandteil des Eintrittspreises. Es handelt sich um ein unentgeltliches, zusätzliches Angebot für alle Konzertbesucher. Einlass mit Konzertkarte.

Programm-, Besetzungs- und Terminänderungen sind vorbehalten.

Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.
Goethestraße 32, 60313 Frankfurt am Main
Telefon (069) 28 14 65, Fax (069) 28 94 43
E-Mail: info@museumskonzerte.de
www.museumskonzerte.de

Weitere Informationen sowie Bestellmöglichkeit für Abonnements und Einzelkarten auf unserer Website www.museumskonzerte.de

REGIONAL VERWURZELT

IN DER REGION EINEN
ANSPRECHPARTNER HABEN:
PERSÖNLICH UND KOMPETENT.

Frankfurter Volksbank

DIGITAL VERBUNDEN

MIT ONLINE-BANKING
NEUE SERVICES NUTZEN:
SICHER, SCHNELL UND BEQUEM.



Börsenplatz in Frankfurt am Main

Frankfurter Volksbank